

Theoretischer Hintergrund

Menschen können gegenüber unterschiedlichsten Objekten meist spontan ein Gefallensurteil abgeben. Nach der evolutionspsychologischen Savannenhypothese (Buss, 2004) werden natürliche Umwelten in dieser Hinsicht gegenüber künstlichen bevorzugt. Flury (1992) konnte zeigen, dass die Umwelt in frühen Lebensphasen einen Einfluss auf das Schönheitsurteil haben könnte. Nach dem von Jacoby & Kelly (1992) beschriebenen False-Fame-Effekt kann es sich dabei um eine Fehlzuschreibung von Erinnerungen handeln, die zu einer positiven Einstellung gegenüber vertrauten Umwelteinhalten führt. Das könnte einen Erklärungsansatz dafür liefern, dass ästhetische Standards in frühen Lebensabschnitten entwickelt werden. Auf dieser Basis modulieren dann un- oder teilbewusste affektive Reaktionen das ästhetische Urteil in Bezug auf unterschiedliche Umwelteinhalte (Nasar, 1994, Abb. 1).

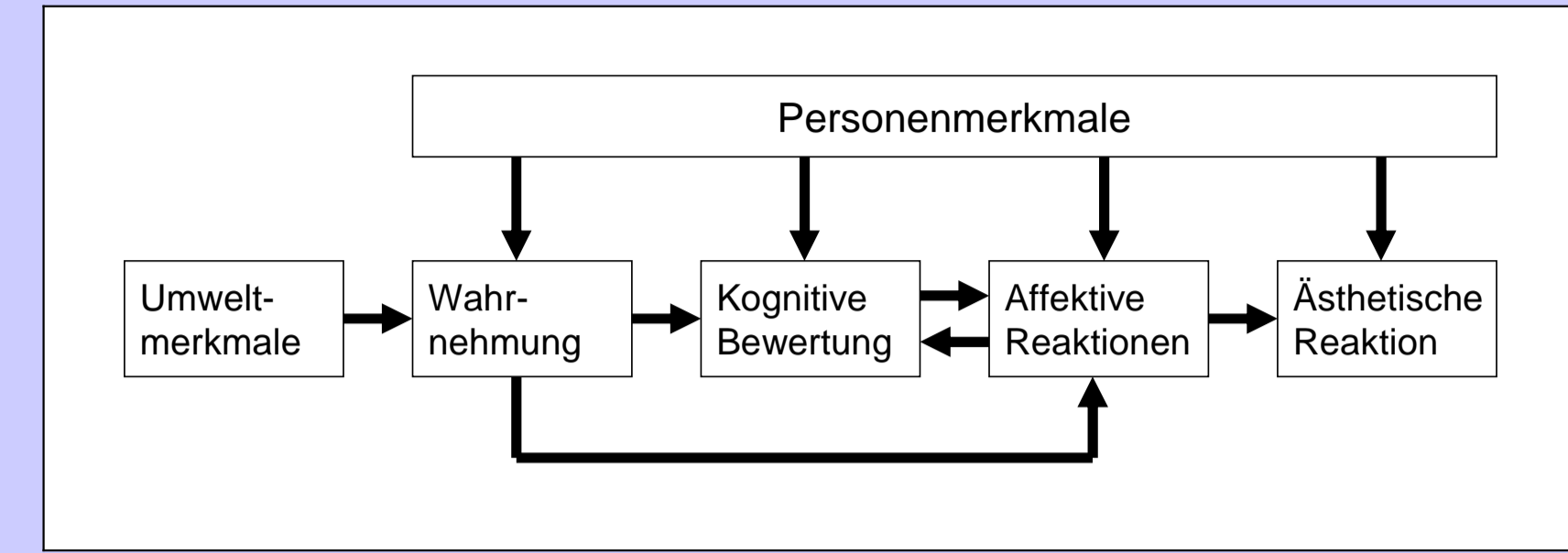


Abb. 1 Modell der ästhetischen Umweltbewertung, Nasar 1994

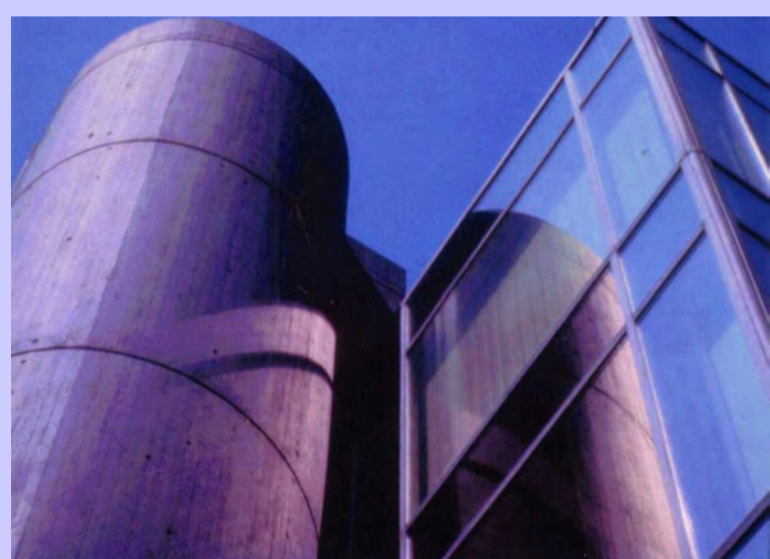
Forschungshypothesen

Orientiert an einer Pilotstudie von Flury (1992) wurden in einer retrospektiven Untersuchung von jungen Erwachsenen folgende Hypothesen empirisch geprüft:

- Entsprechend der Savannenhypothese werden natürliche Umwelten hinsichtlich ihrer Schönheit positiver beurteilt als künstliche, von Menschen gebaute Umwelten.
- Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Schönheits- und dem Vertrautheitsurteil in Bezug auf unterschiedliche Umwelteinhalte.
- Schönheits- und Vertrautheitsurteile können durch die Qualität biografischer Umwelten vorhergesagt werden. Personen, die in eher künstlichen Umwelten aufgewachsen sind, bevorzugen diese in stärkerem Maße, als Personen, die in eher natürlichen Umwelten aufwuchsen – und umgekehrt.
- Es ist ein moderierender Einfluss von personellen Variablen auf Schönheits- und Vertrautheitsurteile zu beobachten. So werden u. a. Geschlechtsunterschiede in Bezug auf Farbpräferenzen (Frieling, 1979) und Gestaltungsaspekte von Homepages berichtet (Moss, 2005). Eysenck (1952) verweist darauf, dass Introvertierte andere Umgebungen favorisieren, als Extravertierte. Hart (1977) sieht einen Zusammenhang zum Personenfaktor „open-mindedness“. Neben anderen Forschern kann Höge (1994) zeigen, dass Personen in gehobener Stimmung das gleiche Objekt schöner beurteilen als Personen in depressiver Stimmungslage.

Material und Stichprobe

Es kam das Material von Flury (1992) zum Einsatz. Jeweils 12 Fotos von künstlichen und natürlichen Umweltauusschnitten wurden im Gruppenversuch per Beamer in randomisierter Abfolge präsentiert (siehe Beispiele).



Beispiel künstliche Umwelt



Beispiel natürliche Umwelt

N = 304 Studierende 17 Studiennrichtungen (Psychologie, Architektur, Sprachen, Wirtschaft, etc.)
 Geschlecht: 216 weiblich; 88 männlich
 Alter: 19 bis 36 Jahre, MW = 22,8; SD = 3,07
 Beruf: nein = 263; ja = 41
 Herkunft: Deutschland = 272, Ausland = 32
 städtische Umwelt = 51,8%, ländliche Umwelt = 48,2%

Variablen

- Künstlichkeit der biographischen Umwelten
 → in 6 Lebensphasen
 → Überwiegende Lebensumwelten
 - Wohnwelt
 - Ausbildungs-/Arbeitswelt
 → subjektiv erlebte Künstlichkeit

- Schönheitsurteil über natürliche Bildinhalte
- Schönheitsurteil über künstliche Bildinhalte
- Vertrautheitsurteil über natürliche Bildinhalte
- Vertrautheitsurteil über künstliche Bildinhalte

- Persönlichkeitsmerkmale (Big Five):
 Extraversion, Verträglichkeit,
 Gewissenhaftigkeit, Emotionale Stabilität,
 Kultur/Offenheit
- Aktuelle Stimmung:
 „positive Affektivität“ (PA),
 „negative Affektivität“ (NA)
- Demographische Variablen:
 Geschlecht, Alter, Herkunftsland, Berufsausbildung,
 Studiengang und Semester, Hobbys

Methoden (Verfasser, Jahr, Quelle)

Künstlichkeits-Index (Flury, P. 1992. *Lerneinflüsse auf das Schönheitsempfinden gegenüber Umwelteinhalten. Der Zusammenhang zwischen biographischen Umwelten und der persönlichen Umwelt-ästhetik.* Forschungsbericht. Zürich: Universität Zürich)

6-stufige Ratingskala (Eigenentwicklung, Nüchterlein, P. 2005. *Einflüsse auf das Schönheitsempfinden von Umwelteinhalten.* Diplomarbeit. Dresden: TU Dresden)

MRS 20 (Schallberger, U. & Venetz, M. 1999. *Kurzversion des MRS-Inventars von Ostendorf (1990) zur Erfassung der fünf „großen“ Persönlichkeitsfaktoren.* Berichte aus der Abteilung Angewandte Psychologie. Zürich: Universität Zürich)
 Deutsche Version PANAS (Krohne, H. W., Egloff, B., Kohlmann, C.-W. & Tausch, A. 1996. Untersuchungen mit einer deutschen Version der „Positive and negative Affect Schedule“. *Diagnostica.* 42,2, 139-156)

Ergebnisse und Diskussion

Natürliche Umweltauusschnitte werden signifikant schöner beurteilt, als künstliche (Abb. 2, links). Damit kann auch für die untersuchte Stichprobe die Savannenhypothese (Buss, 2004) bestätigt werden.

Ein Erklärungsansatz lässt sich aus dem Vertrautheitsurteil ableiten (Abb. 2, rechts). Natürliche Umwelten werden von den Untersuchungspartnern gegenüber künstlichen als vertrauter eingeschätzt. Das Schönheitsurteil könnte damit im Sinne des False-Fame-Effektes (Jacoby & Kelly, 1992) begründet werden. Bei der sozialen Wahrnehmung wurde ebenfalls gezeigt, dass bekannte Personen als positiver – beispielsweise sympathischer – beurteilt werden (Felsler, 1997). Allerdings kann auch mit der vorliegenden Studie nicht vollständig geklärt werden, inwieweit umgekehrt das Schönheitsurteil die Beurteilung der Vertrautheit beeinflusst (s.u.).

Nur in den ersten drei Lebensphasen ist das Verhältnis natürlicher und künstlicher Umwelten ausgeglichen (Abb. 3). Entsprechend kann der Einfluss biografischer Umwelten auf Schönheits- und Vertrautheitsurteil für diese Phasen geprüft werden. Multiple lineare Regressionsanalysen zeigen ausschließlich für das Vorschulalter signifikante Effekte. Danach können über 30% des aktuellen Schönheitsurteils in Bezug auf natürliche Umweltauusschnitte sowie etwa 12% des Vertrautheitsurteils durch die frühere Lebensumwelt vorhergesagt werden (Abb. 4). Dies stellt zumindest teilweise eine Bestätigung der Befunde von Flury (1992) dar. Offen muss bleiben, welche Mechanismen hinter den statistisch bedeutsamen Zusammenhängen stehen. Denkbar sind vor allem implizite (sozial vermittelte?) Lernprozesse, die zur Herausbildung ästhetischer Standards führen. Möglicherweise sind diese teilbewussten affektiven Urteilsprozesse (Nasar, 1994) unter bestimmten Umständen von nachhaltiger (lebenslanger?) Wirkung. Es gibt allerdings auch Hinweise darauf, dass ästhetische Standards durch explizite Lernprozesse in späteren Lebens- und Ausbildungsphasen – beispielsweise während eines Architekturstudiums – verändert werden können (Wilson, 1996).

Personelle Faktoren können Schönheits- und Vertrautheitsurteil modulieren. Nach den vorliegenden Ergebnissen differenzieren weibliche Untersuchungspartner natürliche und künstliche Umgebungen in stärkerem Maße, als männliche (Abb. 5). Auch hier ist weiterführend zu fragen, worin die Ursachen für die größere Sensitivität liegen. Möglicherweise sind geschlechtsspezifische Sozialisationsprozesse dafür verantwortlich. Habituelle Personenmerkmale im Sinne der Big Five scheinen einen geringen Erklärungshintergrund für die Urteile zu liefern. Nur bei einem Merkmal ist ein schwach signifikanter Zusammenhang erkennbar. Personen mit größerer „Offenheit für Erfahrungen“ empfinden natürliche Umwelten als besonders vertraut. Allerdings werden dadurch nur 2,9% der Urteilsvarianz aufgeklärt. Deutlicher ist der potentielle Einfluss der aktuellen Stimmung auf die Beurteilung von Umwelten. 5,2% des Schönheitsurteils sowie 5,7% des Vertrautheitsurteils lassen sich vorhersagen. Personen in gehobener Stimmung beurteilen die Umweltauusschnitte als schöner und vertrauter. Das bestätigt nicht nur Befunde anderer Forscher (vgl. Höge, 1994) und weist auf eine wichtige Kovariable in einschlägigen Untersuchungen hin. Weiterführend ist aus unserer Sicht nach der Erklärung für diesen stimmungsabhängigen Mildeeffekt zu suchen. Verschiebt sich durch die Stimmung die Verankerung subjektiver Skalen oder geraten qualitativ andere Beurteilungsaspekte in das Blickfeld der Person?

Insgesamt wird deutlich, dass ästhetische Urteile äußerst komplex determiniert sind. Weitere Details und die Literatur finden sich bei Nüchterlein (2005) unter www.architekturpsychologie-dresden.de

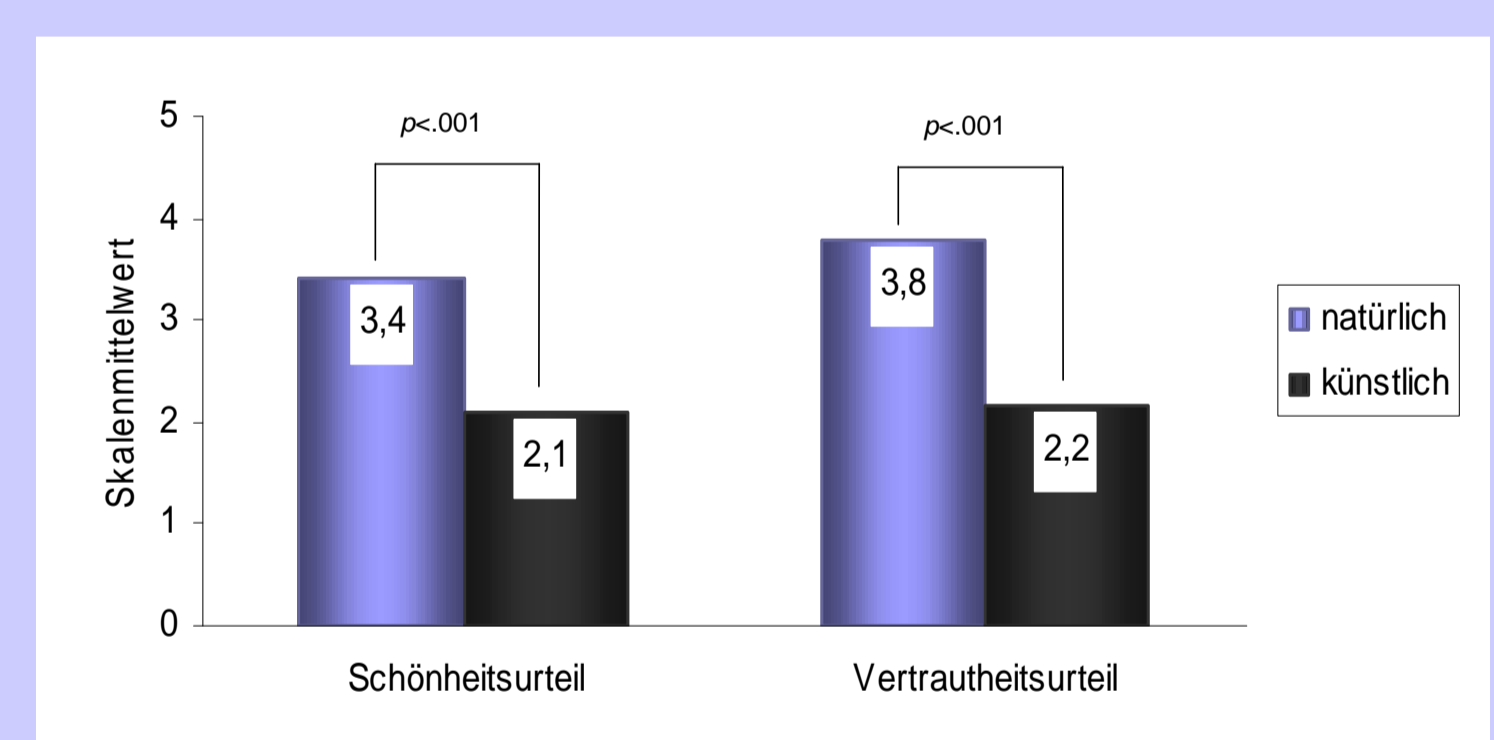


Abb. 2 Schönheits- und Vertrautheitsurteile in Bezug auf natürliche und künstliche Bildinhalte

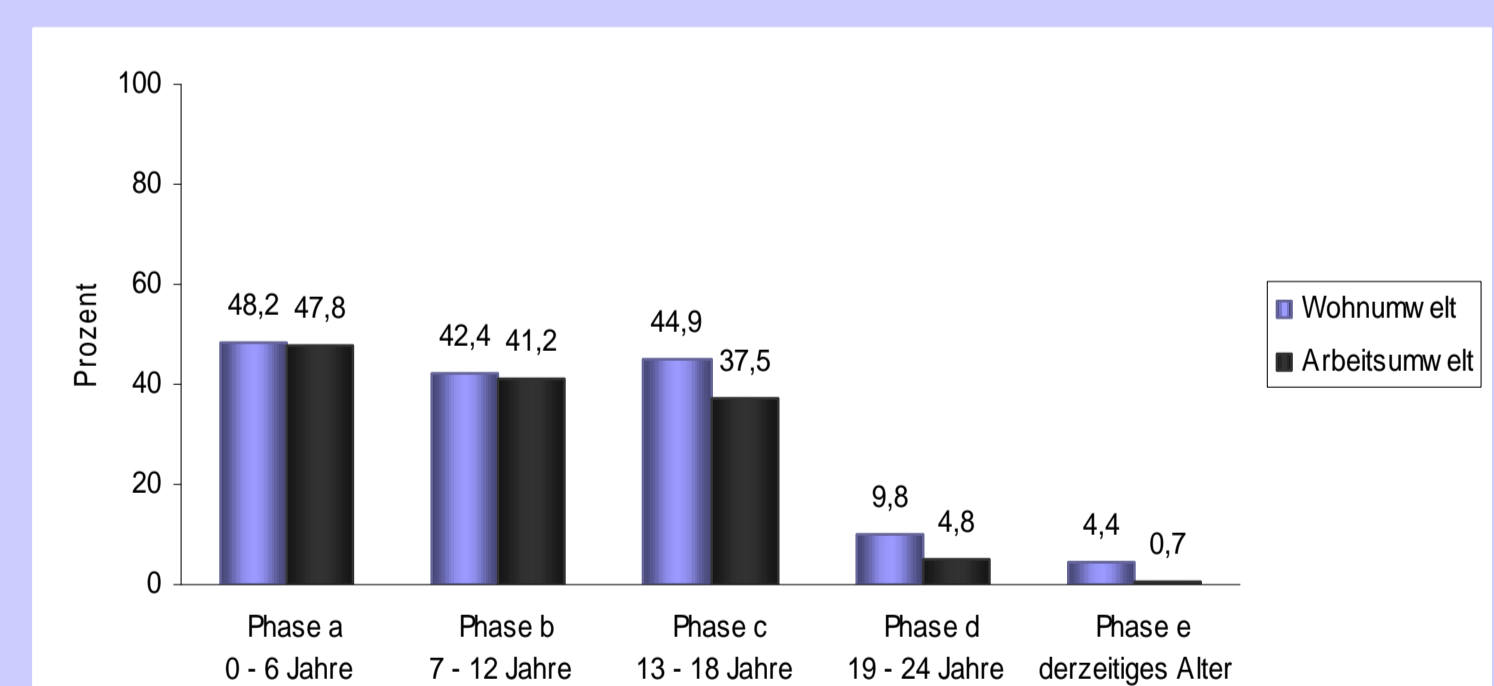


Abb. 3 Häufigkeitsverteilung natürlicher Umwelt (objektiv) in Abhängigkeit von Lebensalter

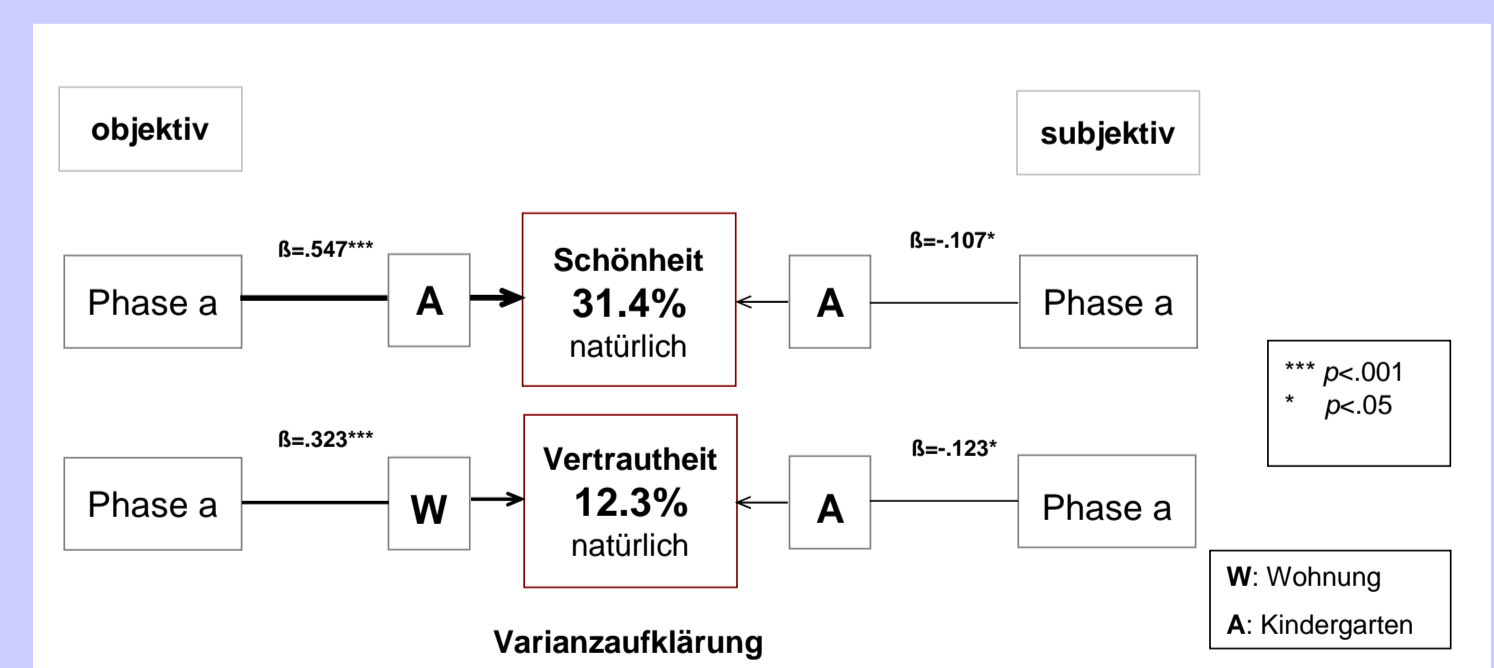


Abb. 4 Vorhersagemodell für Schönheits- und Vertrautheitsurteile über natürliche Umwelteinhalte durch objektive und subjektive biografische Umwelten in der Lebensphase a (0 – 6 Jahre), N = 272

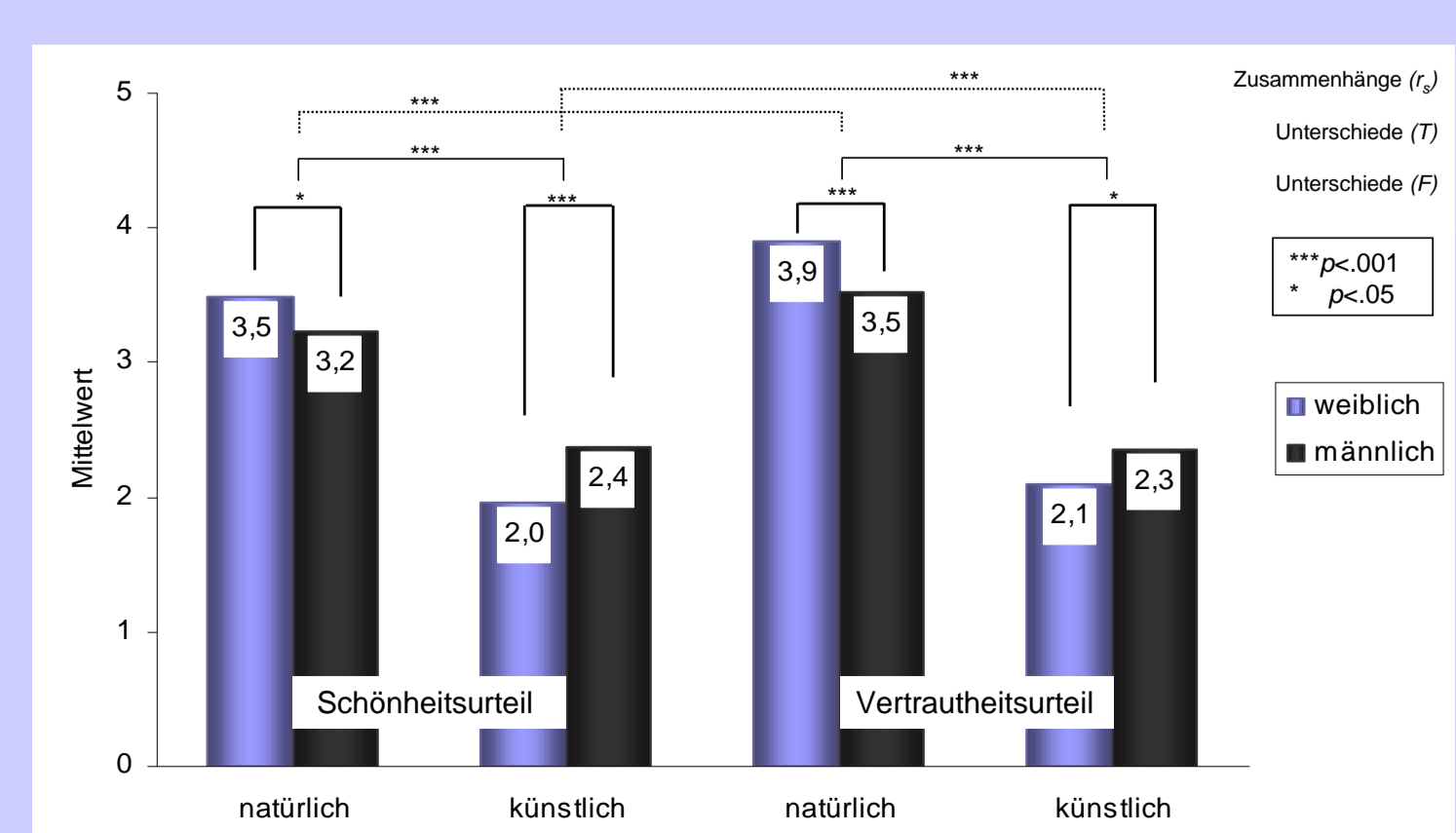


Abb. 5 Geschlechtsunterschiede bei Urteilen in Bezug auf natürliche und künstliche Bildinhalte